

Hochbegabte unter sich?

Wolfgang Amadeus Mozart war es, Stephen Hawking und Madonna sind es: hochbegabt. Die Diskussion um die schulische Förderung hochbegabter Kinder wird immer wieder von neuem geführt, nicht zuletzt anhand der Frage, ob hochbegabte und normal begabte Kinder gemeinsam oder getrennt unterrichtet werden sollen. Zwei Expertinnen nehmen dazu Stellung.

Pro

Hochbegabte Kinder (2% = IQ > 130) sind geistig ihrem Alter um Jahre voraus. Um die hohe kognitive Befähigung in Leistung umzusetzen, benötigen die Kinder eine andere Lehrmethode: Wissen wird kaum erklärt, die Kinder werden durch abstrakt logische Fragen aufgefordert, sich Wissen selbst zu erarbeiten, neue Lösungswege zu suchen und Verkürzungen zu finden. Die Übungsphasen werden stark gekürzt. Dies mit Kindern unterschiedlichster geistiger Befähigung durchzuführen, ist unmöglich. Weniger intelligente Kinder würden außerdem überfordert sein.

Die unterschiedlichen Klassen für die unterschiedlichen kognitiven Befähigungen entstehen durch neutrale Intelligenztests, die vor der Schule durchgeführt werden. Damit wird die soziale Auslese in Deutschland verhindert und es kann eine Schulform für alle entstehen. Viele Gesamtschulen im Ausland sind so konzipiert. Finnland führt vor der Einschulung kognitive Sprachtests durch und hat unterschiedliche Anforderungsprofile (auch in den Schulbüchern) für die unterschiedlichen Befähigungsgruppen (Land) und Klassen (Stadt). So erhält jedes Kind in seiner Gruppe die Leistungsanforderung, die seiner geistigen Befähigung entspricht und kann sich optimal entfalten. Kein Kind kann durch schlechte Noten sitzen bleiben, da es einer Befähigungsgruppe angehört. Das ist gerecht!

Wissenschaftlich belegt ist, dass in homogenen Leistungsgruppen die einzelne Leistung höher liegt als in den heterogenen Gruppen. Tolerant sein, heißt Unterschiede zu akzeptieren!

Jutta Billhardt, Vorstand Hochbegabtenförderung e.V.

Contra

Die Förderung begabter und hochbegabter Kinder gehört zur ureigenen Aufgabe jeder Schule. Dabei geht es um das Erkennen und Fördern aller Begabungen und Potenziale aller Kinder und Jugendlichen, auch der hoch Begabten. Dies erfordert eine tief greifende Umorientierung von Schule und Unterricht. Auch die Lehrkräfte werden vor neue Herausforderungen gestellt. Individualisierung und Differenzierung müssen auf allen Ebenen und in allen Formen der Schule so verwirklicht werden, dass alle Kinder in ihren Begabungen erkannt und in ihrem Bildungsprozess – insbesondere auch mit Blick auf Partizipation und Demokratie, soziale und personale Kompetenzen – begleitet und angemessen gefördert werden.

Für die integrative Begabungs- und Begabtenförderung gibt es eine Vielfalt an Konzepten und Vorschlägen inhaltlicher, organisatorischer und methodischer Art, die in Schulen umgesetzt werden (können). Sie reichen von reformpädagogisch inspirierten Elementen (wie ganzheitliche Bildung, Selbsttätigkeit und handlungsorientiertes Lernen, Epochen- und Projektunterricht, sozialem Lernen und Partizipation usw.) über unterschiedliche Formen der klasseninternen und -externen Individualisierung und Differenzierung, der Akzeleration und des Enrichments bis hin zu Formen der personalen Betreuung und Begleitung, des Coachings und des Mentorings. In dieser Perspektive stehen Integration und Separation nicht im Widerspruch, sie gehören vielmehr zum Alltagsgeschäft einer „guten“ Schule ebenso wie zu einer qualitativ hochwertigen Bildungslandschaft.

Prof. Dr. Gabriele Weigand, Institut für Bildungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe